

HENNY PORTEN-FILM



DAS OPFER

HENNY PORTEN-FILM

Das Opfer.

Ein Seemannsdrama in 2 Abteilungen.

I. Akt.

Schwer und ziellos wälzten sich die Wogen dahin und Marias Blicke schweiften gedankenvoll über die unendliche Fläche des Meeres. Bange Sorgen erfüllten ihr Herz, wenn sie daran dachte, wie bald ihr geliebter Franz wieder den Gefahren dieses zügellosen, gewaltigen Elementes ausgesetzt war. Es sollte seine letzte Reise sein und seine Absicht war, nach der Rückkehr Maria als sein geliebtes Weib heimzuführen. — Sie hatte den Geliebten bis an Bord begleitet und als dann endlich die Anker gelichtet wurden und das Schiff sich immer weiter vom Hafen entfernte, stand sie noch lange und winkte dem Scheidenden Lebewohl.

Nach einigen Wochen erhielt Maria die erste Nachricht von ihrem Franz. Er schrieb ihr, daß er soeben in Singapore eingetroffen und daß es dort so wunderschön sei. Leider konnte er ihr seine Adresse nicht mitteilen, da er das weitere Ziel der Reise noch nicht kannte. — Traurig ließ sie die Hand mit dem Brief sinken und die Sorge um den fernen Geliebten beschlich langsam ihr Herz.

Die Zeit verging — während Franz im fernen Süden weilte, stand Maria am Sterbebett ihrer geliebten Mutter. In dieser schweren Zeit war sie nun ganz auf sich selbst angewiesen und hatte von dem Geliebten noch nichts wieder gehört. — Bald nach dem Tode der Mutter mußte Maria das kleine Häuschen verkaufen, was sie bisher besessen hatten. Heimat- und mittellos sah sie sich allein in der Welt — Sie hatte niemand, dem sie ihr Leid klagen konnte, als ihren Franz und der — mochte sie schon längst vergessen haben oder war vielleicht auf dem weiten Meere umgekommen. In dieser höchsten Not nahm sich der Leuchtturmwärter, ein treuer Freund ihres verstorbenen Vaters, der Verlassenen an. Er war ein alter tapferer Seemann und sein einsames Heim bot Platz genug für zwei friedliche Menschenkinder. Er wies ihr ein nettes kleines Stübchen an in seinem traulichen Junggesellenheim und tat alles, um ihr das

Leben angenehm zu gestalten und ihr Gemüt wieder aufzuheitern. —

Franz hatte inzwischen Schiffbruch erlitten und das Schiff musste schwerbeschädigt eine Notlandung vornehmen, um wieder seetüchtig gemacht zu werden. Jetzt befand es sich seit acht Tagen schon auf der Heimfahrt. — Franz saß in Gedanken versunken an Bord. Mit sehnsüchtigen Blicken betrachtete er ein Medaillon, welches das Bild seiner geliebten Maria barg. In Gedanken malte er sich schon die Freuden des Wiedersehens aus — wie sehnsüchtig mochte sie ihn wohl schon erwartet haben. Wie mochte es ihr und der Mutter gehen — ob sie



sich wohl manchmal um ihn gesorgt haben? Diese Gedanken bewegten ihn, während die plumpen, arbeitsschweren Hände seit langer, langer Zeit wieder einen Brief an seine Geliebte Maria schrieben. Während die Gedanken ihres Geliebten so schon wieder in der Heimat weilten — saß Maria und trauerte um ihn. Sie glaubte, dass Franz verschollen sei und auch der Leuchtturmwärter teilte diesen Glauben. — Er hatte Maria herzlich lieb gewonnen und eines Tages entschloß er sich, ihr seine Hand anzutragen. Maria war überrascht — ihr Herz gehörte noch immer dem verschollenen Geliebten. — Aber innerlich fühlte sie sich dem Leuchtturmwärter zu Dank ver-

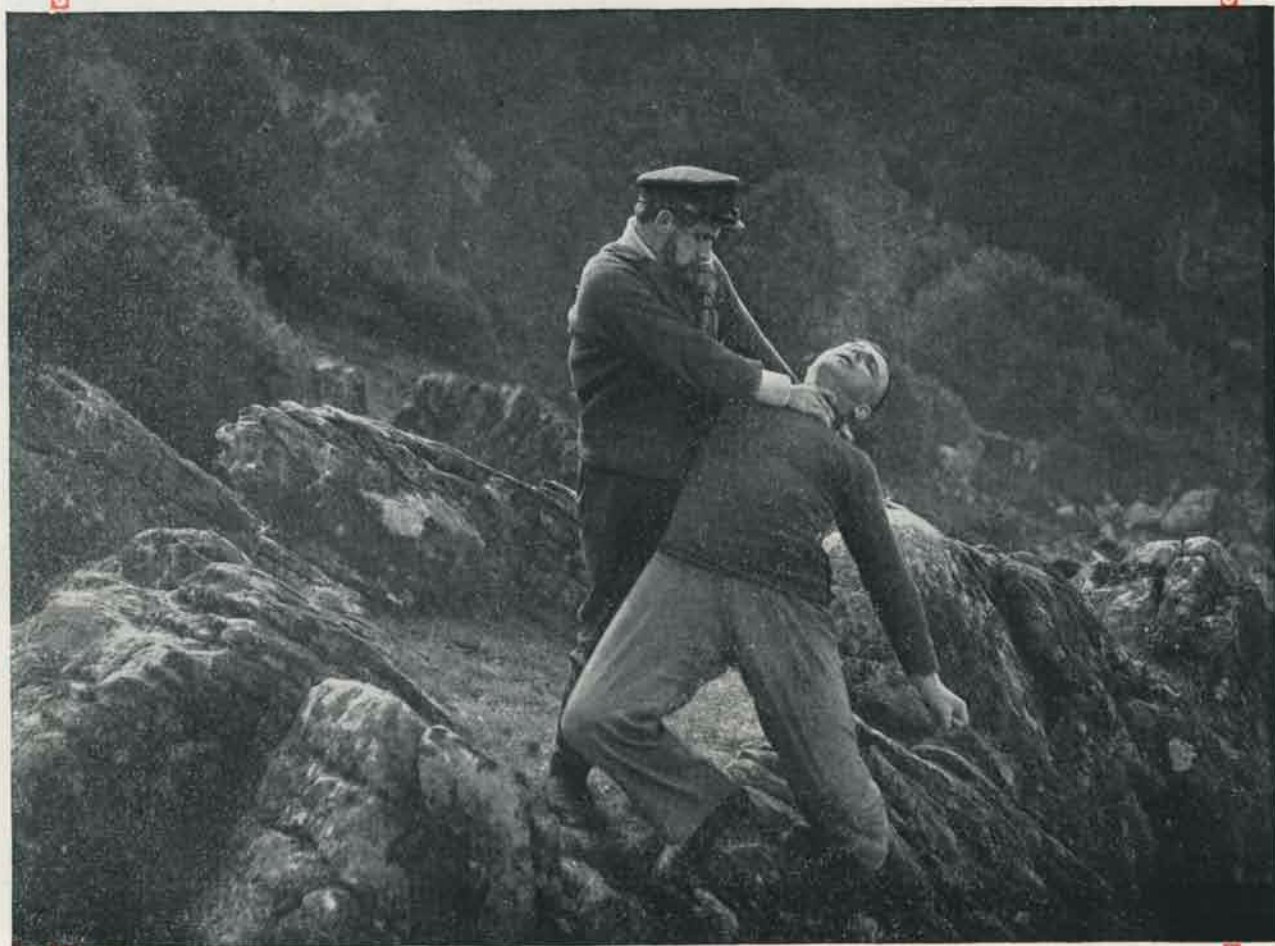
pflichtet für all das Gute, was er ihr angetan hatte — und so mochte sie seinen Antrag nicht abschlagen. —

Franz war schwer enttäuscht, als er seinen Brief mit dem Vermerk zurückbekam „Adressatin unbekannt wohin verzogen“. Wieder und immer wieder las er diese bedeutungsvollen Worte. Sein ganzes Glück, seine großen Hoffnungen — alles schien mit einem Schlage zerstört. Er konnte es nicht glauben, daß Maria die Heimat verlassen haben sollte. — Was mochte vorgefallen sein — ob sie ihm während der langen Abwesenheit untreu geworden? — So saß er in Gedanken versunken und stierte finsternen Blickes über das Meer — unter ihm im Maschinen-



raum stampften und fauchten im gleichmäßigen Takt die Maschinen — näher und immer näher brachten sie das Schiff der heimatlichen Küste. — Was aber wäre für Franz die Heimat, wenn er die Geliebte dort nicht anträfe. — Er konnte keinen klaren Gedanken fassen — ausdruckslos und leer schweifte sein Blick über die weite Wasserfläche. — Plötzlich läßt ihn eine heftige Detonation zusammenfahren — der Kessel unter ihm im Maschinenraum war explodiert. — Ein gewaltiges Krachen ließ das ganze Schiff erbeben — im Augenblick schlugen helle Flammen aus dem Maschinenraum herauf und alles stürzte an die Rettungsboote. — Der Leuchtturmwärter, der zu dieser Zeit gerade im

Turme Dienst tat, sah durch sein Fernglas das brennende Schiff. Ein unheimlich schauerlicher Anblick bot sich seinem Auge — das Feuer mußte die an Bord befindlichen Explosivstoffe in Brand gesetzt haben, denn eine mächtige Feuersäule schoß für einen Augenblick aus dem Schiffe empor und ein Regen von Trümmern ging bald darauf auf die zischende Wasserfläche hernieder. — Der Leuchtturmwärter setzte einen Augenblick das Fernglas ab — sollte es Wirklichkeit sein, was er eben gesehen — nochmals hält er das Glas an die Augen, aber nichts als die umhertreibenden Trümmer kann sein suchender Blick erspähen, das Schiff mußte wie ein Stein in den Fluten versunken sein. —

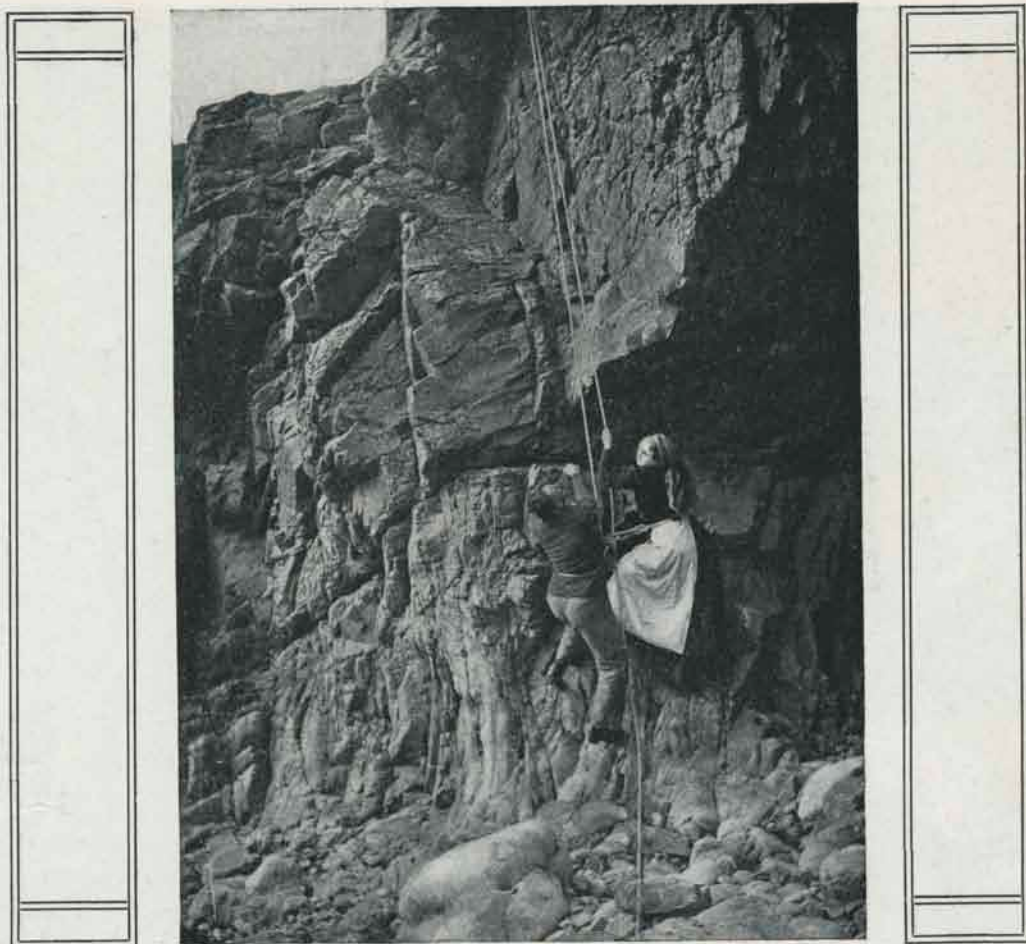


Franz konnte sich im letzten Augenblick noch an die Trümmer eines Rettungsbootes klammern. — So trieb er nun schon einige Stunden auf dem Meere umher. Seine Kräfte gingen bald zu Ende und nicht lange mehr konnte es dauern, dann würden die Wogen über ihm zusammenschlagen.

II. Akt.

Die Sonne sank — Franz erreichte, zu Tode erschöpft, die Küste. Mit Aufbietung seiner letzten Kräfte schleppte er sich von einem Felsblock zum andern. Dies sah der Leuchtturm-

wärter, der noch immer auf seinem Posten verharrte. Sofort lief er zur Küste hinunter, um dem Schiffbrüchigen seine Hilfe zu bringen. Maria eilte ihrem Gatten nach. — Franz war einer Ohnmacht nahe und nur mit Aufbietung aller Kraft vermochte der Leuchtturmwärter ihn an den Strand zu bringen. Mit Entsetzen erkannte Maria in ihm ihren geliebten Franz. Er hielt in der zusammengekrampften Hand noch das Medaillon mit Marias Bildnis. — Während der Leuchtturmwärter sich bemühte, ihn ins Leben zurückzurufen, nahm Maria ihm das Medaillon ab, um sich vor dem Gatten nicht zu verraten. Sie wollte ihn nicht wissen lassen, wer der Gerettete sei und hoffte mit



Franz eine gütige Verständigung herbeiführen zu können. —

Am nächsten Tage ging der Leuchtturmwärter seiner Arbeit nach und Maria benutzte die Gelegenheit zu einer Aussprache mit Franz. Sie erzählte ihm, was sie während seiner Abwesenheit alles durchgemacht hatte und daß alle glaubten, er habe auf dem Meere seinen Tod gefunden. Als sie dann nach dem Tode ihrer Mutter fremd und mittellos einer ungewissen Zukunft entgegenging, habe ihr der Leuchtturmwärter eine neue Heimat gegeben. — Wie so ganz anders hatte Franz sich seine Rückkehr erträumt — und jetzt, wo er seine geliebte Maria doch noch gefunden hatte, stand sie ihm fremd gegenüber und

verlangte von ihm, sie zu vergessen. — Teilnahmsvoll sah Maria ihm in die Augen. Wenn er wüßte, wie unendlich lieb sie ihn noch habe — aber sie hatte jetzt ihren Gatten und kannte ihre Pflichten. — Der Leuchtturmwärter sah von weitem seine Frau mit dem Geretteten stehen und beobachtete beide. Vom Schmerz übermannt, wendete Franz sich ab, er wollte mit seinen Gedanken allein sein und stieg hinauf auf die nahen Berge. Wäre er doch mit dem Schiffe untergegangen! — Was hatte er jetzt noch vom Leben. — Von Eifersucht gequält, näherte sich der Leuchtturmwärter seiner Frau. Ihr scheues Benehmen ihm gegenüber machte ihn stutzig. Aber Maria mochte ihm die



Wahrheit nicht sagen und so eilte er dem Geretteten nach, um von ihm Aufklärung zu verlangen. Franz aber verweigerte dem Leuchtturmwärter hartnäckig die Auskunft. Der sah in ihm seinen Rivalen und dieser glaubte, daß seine Frau ihn mit dem Fremdling betrogen habe. Sie gerieten in heftigen Wortwechsel, der bald in Tötlichkeiten ausartete. Bei dem verzweifelten Ringen kam Franz dem Rande des Abgrundes neben sich immer näher — er strauchelte plötzlich und stürzte mit einem herzerschütternden Aufschrei in die Tiefe. — Der Leuchtturmwärter stand wie gelähmt vor Schreck und stierte dem Abgestürzten nach — Franz war an einem Felsvorsprung hängen geblieben — unter ihm

gähnte ein neuer Abgrund. Verzweifelt klammerte er sich fest — und seine gellenden Hilferufe hallten durch die Berge. Maria eilte bestürzt herbei, sie sah gerade noch als ihr Gatte wie ein gehetztes Wild davoneilte. Mit einem Blick hatte sie die Situation erkannt und wie von Furien gepeitscht, rannte sie zurück ins Haus, um dem Geliebten Hilfe zu bringen. Unter Aufbietung all' ihrer Kraft konnte sie sich an einem Seil bis zu Franz herunterlassen. Indessen war der Leuchtturmwärter, von Reue getrieben, an die Unfallstelle zurückgekehrt. Er sah wie sein Weib ihr eigenes Leben für die Rettung des Fremdlings einsetzte und in blinder Wut packte er das Seil, an dem die



Beiden jetzt emporklommen, um es zu durchschneiden. Im letzten Augenblick noch mahnte ihn die Stimme des Gewissens; in weitem Bogen schleuderte er das Messer von sich. — Franz und Maria erzählten ihm nun in kurzen Worten ihre Liebesgeschichte. Vom Mitleid erfasst, vereinigte der Leuchtturmwärter das junge Paar mit den Worten: „Die Liebe ist stärker als die Pflicht — ich habe kein Recht zwischen Euch zu treten“.

Ueberglücklich zogen die jungen Menschenkinder von dannen. Wieder stand der Leuchtturmwärter verlassen und einsam in der Welt und traurig stieg er hinauf in den Turm, um in seiner Arbeit Vergessenheit und Trost zu finden. — —



Ausgeführt
von der
Messter-Film G. m. b. H.
Berlin S. 61

